

lithic evidence in this area and summarises the distribution and context of the existing finds. He further reviews the Neolithisation process in the Carpathian Basin, especially in respect to the location of the ‘Central-European-Balkan Agroecological-Barrier’, which marks the limit of insolation intensity and duration necessary for practising agriculture and stock breeding, and clarifies why the earliest Neolithic in the area, preceding 5500 calBC, is found only south of that barrier.

This volume contains valuable reviews of the current state of research of the periods preceding the Neolithic in Southeast Europe, including the debates about the process of Neolithisation and the new research results. It must be noted that a number of reports about Southeast European palaeogenomics and paleogenetics were published in recent years, contributing to better understanding of the population dynamics during the transition periods in the Danube Basin and beyond (e.g. C. BONSAILL / A. BORONEANT, The Iron Gates Mesolithic – a brief review of recent developments. *Anthropologie [Paris]* 122,2, 2018, 264–280. doi: <https://dx.doi.org/10.1016/j.anthro.2018.03.003>; L. LOOG ET AL., Estimating mobility using sparse data: Application to human genetic variation. *Proc. Nat. Acad. Scien.* 114,46, 2017, 12213–12218. doi: <https://dx.doi.org/10.1073/pnas.1703642114>; I. MATHIESON ET AL., The genomic history of southeastern Europe. *Nature* 555,7695, 2018, 197–203). Consequently, some claims in this volume’s contributions would require an update, but some issues that seriously affect archaeological discussions about the process of Neolithisation remain current. Those that are mentioned in this volume are: under-exploration of the Palaeolithic and Mesolithic in certain regions of Southeast Europe, incompatible terminologies, and inadequate sampling, collecting and recording of certain categories of archaeological evidence (a problem related not only to the ‘old’ excavations). There is a necessity not so much to abandon culture historical terms and definitions when studying archaeological evidence, but to delve beyond them and explore other ways to advance archaeological knowledge about cultural contacts, interactions, and transmissions. Persistence of ‘progressivist’ views when interpreting material culture in some papers of this volume (although not uncommon in the archaeological practice elsewhere) restricts a fuller and more nuanced assessment of the socio-economic interactions of small-scale societies, especially hunter-gatherers (see J. ARNOLD ET AL., Entrenched disbelief: Complex hunter-gatherers and the case for inclusive cultural evolutionary thinking. *Journal Arch. Method and Theory* 23,2, 2016, 448–499; R. LAYTON / P. ROWLEY-CONWY, Wild things in the north? Hunter-gatherers and the tyranny of the colonial perspective. *Anthropologie [Brno]* 51,2, 2013, 213–230).

USA–Lawrence, KS
616 Fraser Hall
E-mail: ivana@ku.edu

Ivana Radovanović
Department of Anthropology
University of Kansas

ALASDAIR WHITTLE, The Times of Their Lives. Hunting History in the Archaeology of Neolithic Europe. Oxbow Books, Oxford 2018. £ 40,-. ISBN 978-1-78570-668-4. 320 Seiten mit zahlreichen Abbildungen.

Das Buch von Alasdair Whittle basiert auf einem vom European Research Council finanzierten Projekt unter dem selbigen Titel („The Times of Their Lives“), in dem es um die Anwendung Bayesianischer (oder Bayesscher) Kalibration auf Serien von Radiokarbonaten von verschiedenen Fundorten quer durch Europa ging. Die von ihm untersuchten Fundstellen erstrecken sich von den Orkney-Inseln im Norden bis Andalusien im Süden und von der portugiesischen Atlantikküste im Westen bis in den Schwarzmeerraum im Osten, nehmen also ganz Europa in den Blick, wobei sich Schwerpunkte auf den Britischen Inseln sowie in Mitteleuropa und im Karpatenbecken

abzeichnen. Dabei gelang es A. Whittle, eine beeindruckende Zahl von ^{14}C -Daten zusammenzutragen, die die Grundlage seiner Modellierungen darstellen.

Das Ziel, das er dabei verfolgt, ist von Anfang an klar gesetzt: Es geht nicht um den Selbstzweck immer weiter verfeinerter und verlässlicherer absoluter Chronologien, sondern individuelle Geschehnisabläufe („narratives“) für Siedlungen und Nekropolen sollen rekonstruiert werden, um den prähistorischen Menschen auf diese Weise mit Hilfe seiner materiellen Überlieferung als Handelnden begreifbar zu machen (Kapitel 1, S. 1–18). Es ist nichts weniger als der Versuch, wirkliche Geschichtsschreibung zu wagen, auch wenn sie sich naturgemäß in der Anonymität der Vorgeschichte abspielt. Die methodischen Grundlagen für ein solches Unterfangen besitzen wir inzwischen, wie dieses Buch eindrucksvoll vor Augen führt. Und A. Whittle hat Recht: Warum gestehen wir einem ägyptischen Papyrus oder einer sumerischen Keilschrifttafel mehr historische Aussagekraft zu als unseren prähistorischen Quellen (Kapitel 2, S. 19–48), nur weil sie Namen von vergangenen Akteuren nennen? Es ist letztlich eine Binsenweisheit, dass Archäologie und Geschichte viel gemeinsam haben, doch in der anglo-amerikanischen Forschung spricht man immer häufiger von „deep history“ als interdisziplinärer Verbindung von Archäologie, Anthropologie und Geschichte. Dem will A. Whittle in seinem Buch weiter auf die Spur kommen.

Besonders die nordalpinen Feuchtbodengebiete mit ihren zahllosen, in den letzten Jahren und Jahrzehnten intensiv erforschten Siedlungen bieten aufgrund der vorzüglichen Erhaltung der Hölzer und den präzisen Möglichkeiten der Dendrochronologie zur häufig sogar jahrgenaue Datierung bereits ungeahnte Chancen, Siedlungsentwicklungen als individuelle Ereignisgeschichten zu beschreiben, wie A. Whittle ausführlicher darstellt (Kapitel 3, S. 49–82). In anderen Gebieten, die keine vergleichbaren Quellen für dendrochronologische Untersuchungen liefern, wie etwa in weiten Teilen des Karpatenbeckens und Südosteuropas, beruht die Chronologie bis heute auf formenkundlich-typologischen Gliederungsversuchen der Keramik, die in manchen Gebieten zumindest in stratigraphische Abfolgen eingebettet ist, sowie auf Radiokarbondatierungen. Zur Interpretation der ^{14}C -Daten bringt A. Whittle den Bayesianischen Ansatz zur Anwendung, der ihm als am besten geeignet erscheint, weil dieser Wahrscheinlichkeiten als Grad vernünftiger Erwartung definiert. Ohne zu sehr in statistische Details zu gehen, gilt es festzuhalten, dass sich die Bayesianische Interpretation von Wahrscheinlichkeiten fundamental von der Betrachtung in der konventionellen Statistik unterscheidet, in der unendlich oft wiederholbare Zufallsexperimente unter dem Gesichtspunkt betrachtet werden, ob eine Hypothese wahr oder falsch ist. Der Bayesianische Wahrscheinlichkeitsbegriff erlaubt nun Zwischenstufen zwischen den Extremen wahr oder falsch. So können gewisse Tendenzen bestehen, dass eine Aussage wahr oder falsch sein könnte, aber eben keine Gewissheit. Die Bayesianische Statistik ermöglicht damit die Behandlung komplexer Fragestellungen.

Doch was bedeutet das konkret? Mit Hilfe der Modellierung von Radiokarbondaten vom Ende der Linearbandkeramik (LBK) kann A. Whittle mehr Genauigkeit erreichen und damit auch einen von der bisherigen Forschungsmeinung abweichenden und viel dynamischeren Entwicklungsgang nachzeichnen (Kapitel 4, S. 83–152). So scheint ihm ein gängiger Ansatz für das Ende der LBK irgendwann im späteren 5. Jahrtausend v. Chr. unbefriedigend. Mit Hilfe seines Ansatzes kann er überzeugend herausarbeiten, dass sich das Ende der LBK und der Übergang zur Hinkelstein-Phase im Niederelsass, wo die Befundlage besonders gut ist, eben nicht – wie bisher angenommen – überlappt haben, sondern dass zwischen ihnen ein deutlicher Hiatus anzunehmen ist. Auch den Übergang von Großgartach über den Planig-Friedberg-Stil – nach A. Whittle eine sehr kurze Übergangsphase von höchstens einer Generation – nach Rössen kann er erheblich präzisieren.

Es liegt auf der Hand, was an historischen Einsichten zu gewinnen wäre, wenn wir – eine ähnlich gute Quellen- bzw. Datenlage vorausgesetzt – die zur selben Zeit sich vollziehenden Besiedlungsabfolgen in Transdanubien oder im Bereich der südosteuropäischen Vinča-Kultur ebenso genau beschreiben und damit in Korrelation bringen könnten. Bislang hat es nämlich durchaus den Anschein, dass die spätneolithischen Tell-Siedlungen der ostungarischen Tiefebene zur selben Zeit abbrachen wie die LBK-Dörfer mit ihren charakteristischen Langhäusern, doch bei einer präziseren Datierung der Situation im Karpatenbecken ließe sich auf ganz anderer Grundlage über mögliche Zusammenhänge nachdenken. Erst dann würde aus fundplatzbezogener Lokalgeschichte eine größere Räume umfassende Rekonstruktion historischer Vorgänge. Davon ist A. Whittle zwangsläufig noch ein gutes Stück entfernt, doch er zeigt den Weg auf, wie man dorthin gelangen kann und analysiert dabei Siedlungen zwischen dem späteren 6. und der Mitte des 5. Jahrtausends v. Chr. aus dem Bereich der Lengyel- und Vinča-Kultur mit besserer Datenüberlieferung (s. a. N. TASIĆ ET AL., Vinča-Belo Brdo, Serbia: The times of a tell. *Germania* 93, 2015, 1–75. doi: <https://dx.doi.org/10.11588/ger.2015.32316>). A. Whittle weist darauf hin, dass ein dichtes Netz verlässlicher Dendrodaten für Bereiche, aus denen diese noch nicht vorliegen, zweifellos präziser wären als seine Modellierungen von ¹⁴C-Daten, er ist aber mit Recht überzeugt davon, dass letztere trotzdem erheblich helfen können, bestehende Lücken allmählich zu schließen.

Es geht A. Whittle ganz wesentlich darum, allmähliche, sich über einen längeren Zeitraum vollziehende Veränderungsprozesse und plötzliche, abrupt einsetzende Umbrüche voneinander zu unterscheiden und beide genauer absolutchronologisch fixieren und beschreiben zu können. Nur so lässt sich wirkliche Ereignisgeschichte rekonstruieren. Dabei stellt sich zudem die Frage, inwieweit man dadurch auch zu einem tieferen Verständnis der gesellschaftlichen Strukturen neolithischer Siedlungsverbände gelangen kann (Kapitel 5, S. 153–208). Neben der präzisen Datierung der einzelnen Etappen von Siedlungsentwicklungen sind hier auch Grabstätten von erheblicher Bedeutung. A. Whittle untersucht dabei sehr unterschiedliche Fallbeispiele quer durch Europa von Varna und Vinča über die Lengyelkultur am Beispiel Alsónyék (Ungarn) und den LBK-Bereich bis Südengland, Nordfrankreich und Südspanien (Valencina de la Concepción) und vergleicht dabei aufgrund ihres Totenbrauchtums eher egalitärere Gruppen mit solchen Gemeinschaften, die für einen Teil ihrer Angehörigen bereits monumentale Grabbauten errichtet oder diese einfach prunkvoller ausgestattet hatten (s. a. die Untersuchung von Kollektivbestattungen im Rahmen des Projekts „The Times of Their Lives“: Ph. CHAMBON ET AL., Collecting the dead: temporality and disposal in the Neolithic *hypogée* of Les Mournouards II [Marne, France]. *Germania* 95, 2017, 93–143. doi: <https://dx.doi.org/10.11588/ger.2017.49475>). Auch hier kommt A. Whittle zu dem Ergebnis, dass eine genauere Kenntnis vom Werden und Entstehen der unterschiedlichen Grabbauten bemerkenswerte Einblicke in die tatsächlichen sozialen Verhältnisse eröffnen kann. Man muss stets den genauen Einzelfall betrachten und sich von vorformulierten, generalisierenden Gesellschaftsmodellen („chiefdom societies“ u. ä.) trennen, will man wirklich begreifen, was vor sich gegangen ist. Auch hier geht es letztlich wieder um eine ganz neue Art der Individualisierung von Geschichte. Und eine weitere wichtige Erkenntnis für A. Whittle ist: So unterschiedlich die in diesem Kapitel von ihm untersuchten Fallbeispiele auch sein mögen, sie alle spiegeln keine Sozialstrukturen wider, die in dieser Form über sehr lange Zeit Bestand hatten.

Am Ende seines Buches widmet sich A. Whittle noch einmal der Frage, inwieweit seine Ergebnisse nun doch einen Ansatz dafür bieten können, eine „neolithische Geschichte“ zu schreiben, auch wenn sie mehrere Jahrtausende zurückliegt (Kapitel 6, S. 209–146). An verschiedenen Fallbeispielen konnte A. Whittle mit Hilfe seiner Modellierungen ja aufzeigen, dass wir im Hinblick auf das Tempo bestimmter Entwicklungen umdenken müssen. Dies führt ihn berechtigterweise zu der Frage, ob und inwieweit diese unterschiedlichen Geschwindigkeiten mit genetischer Diversität

in Korrelation zu bringen sind oder nicht, wofür die immer stärker zunehmende Zahl von aDNA-Proben aus allen Teilen Europas eine immer bessere Basis schafft. Aufgrund der neueren Radiokarbondaten diskutiert A. Whittle unterschiedliche Formen von Migration und die Bedeutung der Sozialstrukturen wandernder bzw. ihre Lebensräume verlagernder Gemeinschaften, und zwar im Hinblick sowohl auf die Expansion der ersten Ackerbauern nach Südost- und Mitteleuropa sowie – deutlich später – auf die Migration von Trägern der Jamnaja-Kultur aus der eurasischen Steppe ins östliche Mitteleuropa. Am Ende kommt A. Whittle auch auf die Frage nach den möglichen Gründen für den Zusammenbruch der Megasiedlungen der Tripolje-Kultur in der Westukraine zurück oder nach den Ursachen für die Entstehung der Trichterbecherkultur in Abhängigkeit von Bevölkerungsverschiebungen aus südlicher Richtung.

Auch wenn Alasdair Whittle auf viele der von ihm aufgegriffenen Fragestellungen noch keine endgültigen Antworten geben kann, so zeigt der von ihm verfolgte Ansatz doch auf faszinierende Weise Wege auf, wie wir zu einem tieferen Verständnis der im Neolithikum sich vollziehenden Prozesse gelangen können. Dabei geht es ihm ganz und gar nicht um eine positivistische Aneinanderreihung immer präziserer Daten im Sinne einer reinen Chronik von Ereignissen, sondern er verbindet damit auf kluge Weise Entwicklungen von gesellschaftlicher und auch populationsgeschichtlicher Bedeutung. Auf diese Weise zeichnet dieses lesenswerte Buch tatsächlich eine „neolithische Geschichte“, die nicht nur individualisierte Werdegänge von einzelnen Siedlungen und Gräberfeldern rekonstruiert, sondern auch den dahinterstehenden dynamischen Vorgängen nachspürt und erst dadurch zu wirklichen „Narrativen“ gelangt.

D-10785 Berlin
 Von-der-Heydt-Straße 16-18
 E-Mail: parzinger@hv.spk-berlin.de

Hermann Parzinger
 Präsident der Stiftung Preußischer Kulturbesitz

LEE CLARE, Culture Change and Continuity in the Eastern Mediterranean during Rapid Climate Change: Assessing the Vulnerability of Late Neolithic Communities to a Little Ice Age in the Seventh Millennium cal BC. Kölner Studien zur Prähistorischen Archäologie Band 7. Verlag Marie Leidorf, Rahden / Westf. 2016. € 49,80. ISBN 978-3-86757-367-2. ISSN 1868-2286. 269 Seiten mit 97 Abbildungen und 23 Tabellen.

In den letzten drei Jahrzehnten haben sich der Klimawandel und seine Folgen markant ins Bewusstsein der Öffentlichkeit geschoben. Intensive Forschungen haben den Blick für die fatale Verquickung von Klimaereignissen und menschlichem Verhalten geöffnet, und die archäologische Forschung trägt durch ihre einzigartige Langzeitperspektive nachhaltig dazu bei. Die hier zu besprechende Dissertation von Lee Clare, 2013 an der Universität Köln eingereicht und 2016 mit geringfügigen Änderungen veröffentlicht, reitet erfolgreich auf dieser Welle mit und geht der Frage nach, ob, und wenn ja, wie sich Klimawandel in vorgeschichtlicher Zeit nachweisen lässt und ob eine direkte Verbindung zu sozialem und kulturellem Wandel hergestellt werden kann. Im Zentrum der ehrgeizigen Untersuchung steht das 9. Jahrtausend cal BP (alle Daten im Folgenden werden als cal BP angegeben) und besonders die Jahrhunderte rund um das sog. Hudson-Ereignis um 8200 („8.2 ka event“), entsprechend dem späten Neolithikum im Ostmittelmeerraum. Der Zeitabschnitt ist durch tiefgreifende Änderungen in Siedlungsmustern, Lebens- und Wirtschaftsweise geprägt und bildet den Ausgangspunkt für die Ausbreitung der neolithischen Lebensweise von Anatolien nach Europa. L. Clare wendet ein Modell von Anpassungszyklen (*adaptive cycles*) auf zwei Fallstudien in der südlichen Levante und in Inneranatolien an und prüft, ob sich Regelmäßigkeiten aus dem Modell im diachronen archäologischen Befund wiederfinden lassen. Dies